

Margot
Käßmann
Arme und Reiche
an einem Tisch

Herausforderungen
der ökumenischen
Diskussion

Frau Käßmann schildert im folgenden, wie es im Rahmen des Ökumenischen Rates zu einer entscheidenden Veränderung insofern gekommen ist, als die Eucharistie auch von den Vertretern eines „Praktischen Christentums“ auf ganz neue Weise geschätzt und gewertet wird. Es begann mit der Erkenntnis, daß die Kirchen für die Entwicklung der Völker in der dritten Welt mitverantwortlich sind, und zeigt sich in der Art, wie das Entwicklungsverständnis selbst sich wandelte – hin zum Miteinander-Teilen und zur Befreiung der Unterdrückten. So wurde allmählich die Eucharistie zum Schnittpunkt und der eucharistische Lebensstil zum Wegweiser. red

Es waren die Spannungen auf dem „Missionsfeld“, die die Kirchen zu Anfang unseres Jahrhunderts an einen Tisch brachten und mit der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 das Jahrhundert der Ökumene einläuteten. Viele der prägenden Personen der ökumenischen Bewegung waren als Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Edinburgher Konferenz anwesend. Von ihr ging der Impuls aus, nun auch auf dem Gebiet der Lehre und der Praxis den Weg zur Einheit der Kirchen zu finden. Bald schon nach Edinburgh schälten sich die beiden großen Bewegungen „Glauben und Kirchenverfassung“ und „Praktisches Christentum“ heraus, die bis heute das Bild der Ökumene prägen. Während die erste die Einheit der Kirchen auf dem Weg der Lehre sucht, vertritt die zweite die Meinung, eine gemeinsame Praxis der Kirchen werde zu ihrer Einheit führen. Beide Auffassungen spiegeln sich auch in der Abendmahlsdiskussion wider: Während die Bewegung für „Glauben und Kirchenverfassung“ den Standpunkt vertritt, erst nach einer Einigung in der Lehre könne es zu einem gemeinsamen Vollzug der Eucharistie kommen, sind viele im Bereich von „Praktisches Christentum“ der Überzeugung, das gefeierte gemeinsame Abendmahl von Christinnen und Christen an der Basis der Kirchen werde eine Einigung in der Lehre nach sich ziehen.

Im Rahmen dieser Diskussion ist deutlich, daß sich in den letzten Jahren innerhalb der Bewegung für „Praktisches Christentum“ – heute im Ökumenischen Rat als Programmeinheit III unter den Stichworten „Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung“ verankert – eine entscheidende Veränderung insofern ergeben hat, als das Abendmahl bzw. die Eucharistie (letzterer Begriff wird im folgenden verwendet, da er für alle Konfessionen akzeptabel ist) auf ganz neue Weise geschätzt und gewertet wird. Um diese neue Wertung, die mit dem Stichwort „eucharistische Vi-

sion“ verknüpft ist, zu erläutern, bedarf es eines Rückblicks in die Diskussion der 60er und 70er Jahre: Mit der Weltkonferenz von 1966 unter dem Thema „Christen in der technischen und gesellschaftlichen Revolution unserer Zeit“ wurde erstmals das Thema „Entwicklung“ auf die ökumenische Tagesordnung genommen und damit der Konflikt zwischen den Kirchen in den reichen Industrienationen und den armen Ländern des Südens zum entscheidenden Konfliktthema im Ökumenischen Rat der Kirchen für viele Jahre. Dies wurde vertieft auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala 1968. Aus dieser Konferenz ging der berühmte „Zwei-Prozent-Appell“ hervor, hier entstanden die Impulse für die Kommission für den Kirchlichen Entwicklungsdienst, zum Programm zur Überwindung des Rassismus und – noch in ungebremster Euphorie – die Vision von der „einen Welt“. Uppsala ist ebenso der entscheidende Zeitpunkt, an dem durch den damaligen Generalsekretär Visser't Hooft eine Verknüpfung von Dogmatik und Ethik geleistet wurde in jener berühmten Passage: „Es muß klar werden, daß die Kirchenglieder, die in der Praxis die Verantwortung für die Bedürftigen irgendwo in der Welt leugnen, ebenso der Häresie schuldig sind wie die, welche die eine oder andere Glaubenswahrheit verwerfen. Die Einheit der Menschheit ist kein schönes, doch flüchtiges Ideal; sie ist ein fester Bestandteil von Gottes eigener Offenbarung.“¹ Hier beginnt eine lange ökumenische Diskussion um die Verknüpfung der theologischen und ekklesiologischen mit den ethischen Fragen. Sie ist die Diskussion um die Verbindung der beiden Wege zur Einheit, der traditionellen Diskussionslinien der Ökumene, und hat jüngst in zwei Tagungen in Ronde (Dänemark) 1993 und Tantur (Israel) 1994 zu zwei wichtigen, wenn auch schwierigen Konferenzen geführt. Exemplarisch läßt sich dieses Ringen um Verknüpfung an der Frage der Eucharistie ablesen.

Wandlung des Entwicklungs- verständnisses

Zwischen den Vollversammlungen des Ökumenischen Rates in Uppsala 1968 und in Nairobi 1975 fand eine entscheidende Wandlung des Entwicklungsverständnisses statt. War zunächst die Debatte bestimmt von Konzepten des „Einholens“ der Entwicklung der Industrienationen, von Wachstum und Expertise, die von den Kirchen finanziell zu fördern seien, wurde bald soziale Gerechtigkeit zum Leitmotiv und der Versuch, Entwicklung nicht von der Seite des Nordens, sondern aus der Perspektive der Entwicklungsländer zu betrachten und zu beurteilen. Entscheidenden Einfluß auf diesen Wandel hatte die la-

¹ Bericht aus Uppsala, hrsg. v. B. Goodall, Genf 1968, 337 f.

teinamerikanische Befreiungstheologie, was schließlich dazu führte, daß die Solidarität mit den Armen zum Kennzeichen der Haltung der Kirchen im Entwicklungskonflikt erklärt wurde. Unterentwicklung wurde als notwendiges Nebenprodukt des Wohlstandes der reichen Länder gesehen, und die Forderung nach konkreten Konsequenzen für Leben und Sein der Kirchen wurde laut. Schließlich wurde die Solidarität mit den Armen in den Rang eines ekklesiologischen Kriteriums erhoben, das Kirche-Sein der Kirche angesichts des eklatanten Widerspruchs zwischen absoluter Armut und aufreizendem Reichtum in der Welt in Frage gestellt.

Dies konkretisierte sich an mehreren Studien zwischen 1975 und 1983:

– Kirche in Solidarität mit den Armen. Diese Studie, die auf exegetischer und historischer Arbeit beruhte und schließlich in die ekklesiologischen Fragen einmündete (was zu erheblichen Spannungen unter den Mitgliedskirchen führte), ist die erste, die erkennen läßt, wie Kirche-Sein und die sozialetischen Herausforderungen ineinander verwoben sind. Gegen Abschluß der Studie deutet sich an, daß das lateinamerikanische Stichwort von der „Ekklesiogenese“ aufgenommen wird, das Entstehen von Kirche aus dem Kampf für Gerechtigkeit.²

– Das Programm für eine gerechte, partizipatorische und überlebensfähige Gesellschaft (J. P. S. S.) versuchte eine Vision zu umschreiben und gleichzeitig die kontextuelle Theologie im Ökumenischen Rat aufzunehmen. Sie ist m. W. die erste Studie, die die Eucharistie unmittelbar als Zeichen aufnimmt: „... Partizipation in den verschiedenen Formen gemeinschaftsbezogener Feiern mit der Eucharistie als einem der höchsten religiösen Symbole der Partizipation. . . Im tiefsten Grunde wurzelt die Partizipation des Volkes in dieser religiösen Vision.“³

– Fortgeführt wurde dies in der Studie „Ökumenisches Miteinander – Teilen“. Teilen wird deutlich als Grundfaktor kirchlicher Existenz gesehen. „Communicants do not approach the Lord's table to give and receive among themselves, but all come with empty hands and share in the gifts that Christ hands out. In its beginning, sharing is not a matter of one giving to another, but of all receiving together.“⁴

² Ein nur in vervielfältigter Form in Spanisch vorliegendes Manuskript von Julio de Santa Ana, kurz bevor er den Ökumenischen Rat verließ, spricht bereits von einer „Existencia eucaristica“ und einer „vida eucaristica“ (Manuskript Seite 62).

³ Beratungsausschuß „Grundlagen einer gerechten, partizipatorischen und überlebensfähigen Gesellschaft, in: epd – Dok. Nr. 7/79, S. 35 ff; 51.

⁴ Tracy Early simply sharing, Genf 1980, 21.

– Und auch in die Missionsdiskussion findet die Perspektive der Eucharistie als Kennzeichen der Kirche, die das Reich Gottes in der Geschichte bezeugt, Eingang: „Wo ein Volk hart unterdrückt wird, da spricht die Eucharistie vom Exodus oder der Befreiung aus der Knechtschaft . . . Wo Diskriminierung auf Grund von Rasse, Geschlecht oder Klasse eine Gefahr für die Gemeinschaft ist, befähigt die Eucharistie Menschen aller Art, teilzunehmen an der einen Speise und zu einem Volk gemacht zu werden. Wo Menschen im Überfluß leben und ein leichtes Leben haben, sagt die Eucharistie: ‚Wie Christus sein Leben teilt, so teile du mit dem Hungrigen, was du hast.‘ Wo eine Gemeinde durch Politik, Krieg oder auf Grund geographischer Faktoren isoliert ist, vereinigt uns die Eucharistie mit dem gesamten Volk Gottes an allen Orten und zu allen Zeiten.“⁵

Diese Studien können nur kurze Beispiele geben von einer Veränderung der sozialetischen Diskussion in der Ökumene. Während sie zunächst rein auf der gesellschaftspolitischen und sozialetischen Ebene geführt wurde, führt sie nun zu ekklesiologischen Aspekten, ja eine Existenz der Kirche in Solidarität mit den Armen wird mancherorts zur *Nota ecclesiae*, das Sein der Kirche wird aus dem Kampf für Gerechtigkeit abgeleitet. Die Eucharistie wird zur zeichenhaften Vorwegnahme dieser Gerechtigkeit.

Vertieftes Eucharistieverständnis

Dies führte bei der Vollversammlung 1983 dazu, daß die Einheit der Kirche von der ökonomischen – und nicht allein der konfessionellen – Zerrissenheit her als in Frage gestellt gesehen wird. In Vancouver traf sich diese Linie der Diskussion mit einer Veränderung der dogmatischen Debatte. Nachdem jahrzehntelang sogenannte „nicht-theologische“ Faktoren ausgeklammert wurden, wurden bereits bei der Sitzung der Kommission für „Glauben und Kirchenverfassung“ in Löwen 1971 wichtige Aspekte der eucharistischen Vision vorgezeichnet: Die Eucharistie und die in ihr sichtbar werdende *Koinonia* wird als Erneuerung der Beziehungen der Menschen zu Gott, zu ihrer Umwelt und zueinander verstanden. Dies drückt sich aus bei der Erstellung der Konvergenzdokumente über Taufe, Eucharistie und Amt (BEM), die ihren vorläufigen Höhepunkt auf der Kommissionssitzung in Lima 1982 fand, bei der die Dokumente den Kirchen zur Rezeption übergeben wurden. Während die Dokumente insgesamt eher die Tendenz aufweisen, eine kontextunabhängige Wesensbestimmung der Kirche zu versuchen

⁵ Dein Reich komme, hrsg. von M. Lehmann-Habeck, Frankfurt ²1981, 163 f.

und gerade die Amtsdiskussion einen gewissen Rückschritt durch die fast ausschließliche Bezugnahme auf das dreigliedrige ordinierte Amt aufweist, schlägt sich bei der Eucharistie die sozialetische Dimension nieder, (wenn auch nur noch als Relikt der vielfältigen Überlegungen in Löwen): „Die Eucharistie umgreift alle Aspekte des Lebens. Sie ist ein repräsentativer Akt der Danksagung und Darbringung für die ganze Welt. Die eucharistische Feier fordert Versöhnung und Gemeinschaft unter all denen, die als Brüder und Schwestern in der einen Familie Gottes betrachtet werden, und sie ist eine ständige Herausforderung bei der Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben . . . Alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Mangel an Freiheit werden radikal herausgefordert, wenn wir miteinander am Leib und Blut Christi teilhaben.“⁶

Dies weist darauf hin, daß sowohl von seiten der Diskussion von „Praktisches Christentum“ als auch von seiten der Diskussion der Kommission für „Glauben und Kirchenverfassung“ die Eucharistie zum Schnittpunkt zwischen ekklesiologisch-dogmatischer und sozialetischer, ja ökonomischer Debatte wird. In Vancouver kam das deutlich zum Ausdruck: „Frieden und Gerechtigkeit auf der einen Seite, Taufe, Eucharistie und Amt auf der anderen Seite haben unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Sie gehören zusammen. In der Tat ist der Aspekt der christlichen Einheit, der für uns hier in Vancouver am meisten in den Vordergrund gerückt ist, die eucharistische Gesamtschau.“⁷

„Eucharistischer
Lebensstil“

„Eucharistischer Lebensstil“ bzw. „eucharistische Vision“ wurden zu zentralen Begriffen in Vancouver. Hierzu leistete vor allem auch die orthodoxe Kirche einen Beitrag, indem sie ihr Eucharistieverständnis einbrachte, die heilige Liturgie, die ja die gesamte Lehre von der Kirche darstellt.

Mit diesem historischen Abriss wird deutlich, wie in der ökumenischen Diskussion der letzten Jahre das Bemühen, Ekklesiologie und Ethik zu verknüpfen, in der Diskussion um die Eucharistie seinen Höhepunkt findet. In den einzelnen Konfessionen wird auf verschiedenen Ebenen versucht, etwa im Bekenntnis, in der Katholizität, im Status Confessionis oder anhand der klassischen Kennzeichen der Kirche, sozialetische Fragen in der Lehre von der Kirche anzubinden. Diese Ansätze aber

⁶ Taufe, Eucharistie und Amt, Frankfurt 1982, 24.

⁷ Bericht aus Vancouver '83, hrsg. von W. Müller-Römheld, Frankfurt 1983, 71.

Gegenseitige Befruchtung der Konfessionen

waren jeweils für andere Konfessionen schwer nachvollziehbar, so daß sie keine weite Verbreitung gefunden haben. In einer Zeit allerdings, in der die ökumenische Diskussion vielfach auf eine sakramentale Ekklesiologie hintendiert, wird von verschiedenen Seiten vor allem der orthodoxe Impuls aufgenommen werden können, die sakrale Dimension der Ekklesiologie im Hinblick auf die ihr implizite Ethik näher zu betrachten. Dies scheint insofern ein vielversprechender Ansatzpunkt, als auch der Protestantismus die Eucharistie neu entdeckt, ihren Feier- und Festcharakter neu entfaltet über die rein individualistische Interpretation hinaus. So kann es zu einer gegenseitigen Befruchtung der Konfessionen kommen:

– In der Orthodoxie wird keine separate Ethik entfaltet, sondern die Ethik besteht in den Konsequenzen der in der Eucharistie erfahrenen Einheit mit Christus und miteinander. Das heißt, Ethik ist Teil des Kirchenverständnisses, nicht konsekutiv, sondern konstitutiv für Kirche. Die aus dem liturgischen Geschehen abgeleiteten ethischen Konsequenzen werden in jüngster Zeit mit dem Begriff „Liturgie nach der Liturgie“ bezeichnet (Bria). Mit dieser „Liturgie nach der Liturgie“ wird eine die Ortsgemeinde übergreifende Solidarität kreiert: Jede Gemeinde ist Kirche, weiß sich mit anderen Gemeinden, anderen Menschen verbunden.

– Im Protestantismus wird in jüngerer Zeit der Koinonia-Aspekt, die Gemeinschaftserfahrung und Gemeinschaftskonstituierung im Abendmahl, betont. Schon Luther wies in seinem „Sermon von dem hochwürdigen Sakrament . . .“⁸ von 1519 darauf hin, daß die Konsequenz der Abendmahlsgemeinschaft Gemeinschaft im realen Leben sei. *Communio Sanctorum* bedeutet Teilhabe an den heiligen Dingen, aber eben auch Gemeinschaft der Heiligen. Der Einfluß der ökumenischen Bewegung könnte dem Protestantismus dazu verhelfen, diese Ansätze neu zu entdecken und sich von einer rein individualistischen Interpretation zu lösen. Dies ist um so mehr möglich, als das Abendmahl für evangelisches Verständnis eines der beiden Sakramente darstellt, die die Kirche als Kirche erweisen.

Dabei werden sich die verschiedenen Traditionen im Idealfall zum konstruktiven Korrektiv. Die Orthodoxie betont gegenüber allem Aktionismus die Unersetzbarkeit der eucharistischen Feier, die die Beziehung zu Christus und untereinander erst schafft. Die Befreiungstheologie der sogenannten dritten Welt wird die hier liegende Ge-

⁸ Vgl. WA 2, Weimar 1848, 742 ff.

fahr, bei der Liturgie stehenzubleiben, durch die Betonung der Verpflichtung für die Praxis begrenzen. Schließlich könnte der Protestantismus einem romantisierenden Gemeinschaftsbegriff vorbeugen, indem er die Eucharistie als Schnittstelle zwischen Vertikal und Horizontal aufzeigt und die Frage nach dem Verhältnis von Eschatologie und Geschichte einbezieht. Die *Communio Sanctorum* wird niemals eine rein soziologische Struktur sein. Die Eucharistie ist *das* Symbol kirchlicher Einheit und deshalb auch *das* Zeichen kirchlicher Zerrissenheit und Trennung. Wenn nun auch die Weltverantwortung der Kirche aus der Eucharistie abgeleitet wird, könnte Ökumene neu herausfordern, indem sie die je an ihrem Ort versammelten Gläubigen zur weltweiten Koinonia werden läßt. Die Gemeinde weiß sich dabei auf dem Weg vom Passah zum großen Völkermahl. Sie ist immer vorläufige Gemeinschaft, aber doch in der Kontinuität der Eucharistie Feiernden in allen Zeiten und allen Kontexten. Gerade hier liegt auch eine ungeheure ökumenische Kraft der Eucharistie. Die Provinzialität der Einzelgemeinde wird in der Eucharistie aufgebrochen, denn die ganze Welt ist ja anwesend. Außerdem könnte sich hier auch die ökologische Komponente verankern. Die „heiligen Dinge“, das Brot und der Wein, mahnen zum behutsamen Umgang mit Gottes Gaben. Die Eucharistie überschreitet wahrhaftig Schranken: des Kontextes, der Konfessionen, der ökonomischen Voraussetzungen. Eben dadurch aber wird sie auch zur Verpflichtung. So ist die Einheit der Kirche in ihren verschiedenen Dimensionen in jeder Feier der Eucharistie bereits vorhanden und gleichzeitig gefordert. Meines Erachtens liegt hier ein nicht zu unterschätzender Sprengstoff für den Status quo in Kirche und Gesellschaft, der bei ernsthafter Wahrnehmung der Entwicklung dieser ökumenischen Diskussion zur radikalen Herausforderung wird: „Wer gemeinsam Eucharistie feiert, ist Kirche – eine Herausforderung jedweden Hierarchiedenkens. Wer gemeinsam Eucharistie feiert, ist ‚Gemeinde‘ – eine Herausforderung jeglicher Spaltung nach Rassen, Klassen, Geschlechtern oder Besitz. Wer gemeinsam Eucharistie feiert am Ort, ist Gemeinde in Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in aller Welt – eine Herausforderung jedes partikularen, interessengebundenen Denkens. Die Feier der Eucharistie stabilisiert so ein Christentum, eine existierende Einheit, die den ökonomischen und politischen Spaltungen der Welt widerspricht.“⁹

⁹ Margot Käßmann, *Die eucharistische Vision*, München 1992, 344.